

Predigt von Friedrich Welge über 1. Korinther 1,18-23:

Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft. Es steht nämlich geschrieben: „Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen.“

Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, durch ihre Weisheit, Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Predigt die zu retten, die glauben. Denn während Juden Zeichen fordern und Griechen nach Weisheit fragen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten - für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.¹

Liebe Gemeinde!

Dieser Ausschnitt aus einem Brief des Apostels Paulus lenkt unsere Gedanken zurück in die Frühzeit christlicher Gemeinden. Texte dieser Art könnten eigentlich besonders verheißungsvoll erscheinen in Zeiten, da Kirche und Gemeinde in stärkerem Maße als „normalerweise“ umstritten und angefochten sind. Mancherlei Verlegenheiten der Gegenwart legen den Gedanken nahe, Rat und Weisung zu suchen in der Anfangszeit des Weges der Kirche. Ja, die Vorstellung drängt sich auf, die von den Aposteln Jesu selbst geleitete Gemeinde müsse doch als vorbildlich und für alle spätere Zeit maßstabsetzend betrachtet werden.

Und noch mehr: die zeitliche Nähe zum Wirken Jesu und zum Pfingstfest („Ausgießung des heiligen Geistes“) scheint zudem eine viel größere Lebendigkeit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu verbürgen als in späterer Zeit.

Alle diese Vorstellungen entspringen jedoch mehr unserem Wunschdenken als der Wirklichkeit. Sie verdrängen auch zu schnell die Tatsache, dass wir über die Ereignisse der apostolischen Zeit nicht direkt unterrichtet werden durch ausführliche Situationsberichte, sondern nur indirekt durch Einblick in Briefe einer der beteiligten Seiten.

Wir sind sozusagen Zeugen eines Gesprächs, in dem für uns immer nur der eine Gesprächspartner vernehmbar ist. Die andere Seite tritt direkt nicht in Erscheinung. Das ist ein bedeutender Mangel, aber der Briefcharakter der apostolischen Schreiben wiegt ihn vielfältig auf. Interessantere, lebensnähere, wirklichkeitsgetreuere Zeugnisse aus den ersten Jahrzehnten der Kirche sind kaum denkbar.

Dank dieser Briefe ist uns nun auch eine Begegnung mit der Realität der Frühzeit der Kirche möglich: Unsere Neigung dort ideale Verhältnisse zu suchen, finden in den Briefen keine Bestätigung. Ja: Erwartungen dieser Art könnten beim nüchternen Lesen der Briefe sogar in bittere Enttäuschungen umschlagen.

Das Evangelium hat zu keiner Zeit eine vorbildliche Hörerschaft gefunden: Menschen, die für die Aufnahme der frohen Botschaft geradezu erschaffen schienen. Ebenso wenig gab es je eine ideale Apostelmansschaft, ein Pastoren- oder Predigerteam, an dem nichts auszusetzen gewesen wäre... Die Kooperation der „Gesandten Christi“ funktionierte mehr schlecht als recht...

Das alles mag verständlich erscheinen und uns nicht sonderlich in Aufregung versetzen. Die Briefe vermitteln Einblick, aber nicht nur in diese Bereiche des Menschlich-Allzumenschlichen... Viel ernster ist die Enthüllung, dass durch ebendiese Menschen die Wahrheit des Evangeliums immer wieder auf's Spiel gesetzt, der Weg der Gemeinde fragwürdig gemacht und gefährdet wird.

¹ Nach der Züricher Übersetzung

Das Evangelium ist die „Kraft Gottes, die die Glaubenden rettet“ nur unter den vom Herrn gewollten Bedingungen. (Dieses Licht leuchtet nur, wenn es auf dem Leuchter steht und nicht unter dem Scheffel).

Dieses Evangelium ist frohe Botschaft nur als das Wort des lebendigen Herrn, das Antwort findet im Gehorsam und Vertrauen von Menschen. Und endlich: Dieses Evangelium ist frohe Botschaft nur als das Eine Wort Gottes, das die Vielen zu dem Einen Volk Gottes verbindet.

Das kann hier so selbstverständlich gesagt werden, weil man das als Wahrheit in den Briefen des Paulus lernt: Genau so, wie man in diesen Briefen auch Zeuge der Unwahrheiten, der Halbwahrheiten, der Scheinwahrheiten und der Lüge sein kann, die es zu entlarven, vor der es zu warnen gilt. Das Evangelium will seine Kraft, sein Wesen in der Gemeinde erweisen..., es gibt aber in der Gemeinde Korinth „Aktivitäten für das Evangelium“, die es verfälschen, entleeren.

Menschen werden „angesprochen“, aber weniger vom Wort als von den Boten dieses Wortes. Sie finden Gefallen daran, zur Gefolgschaft dieses oder jenes namhaften Apostels zu gehören. In dieser „Spezialgemeinde“ werden sie getauft, „Bürgerschaft“ dafür, dass der große Name eines Menschen auch ihr Leben verklärt. Da gibt es also aktive „Gruppen“ in Korinth: ganz gewiss sehr „dynamische Gruppen“ (Gruppendynamisierte). Sollte Paulus das vielleicht neidlos anerkennen?

Paulus jedoch ist nüchtern, wahrhaftig genug um zu fragen: Wo ist in diesen blühenden Gemeindegruppen das Evangelium, das wirkliche Evangelium? Paulus muss fragen: Gibt es hier überhaupt noch den Willen, das wirkliche Evangelium zu bejahen? Ist man hier nicht der Versuchung erlegen, das wirkliche Evangelium durch ein ideales Evangelium zu ersetzen?

Menschen sind bereit, sich die von Gott in Christus verheißene Rettung gefallen zu lassen, aber Begründung und Rechtfertigung dieses Schrittes geben sie nicht aus der Hand. Sie meinen, es sich selber schuldig zu sein, die Vereinbarkeit des Evangeliums mit dem eigenen Weltbild, der eigenen Wahrheitserkenntnis zu prüfen.

Zuerst und vor allem gilt es, die eigene Wahrheit, die als groß und wahr erkannte Lebenssicht festzuhalten, Weisheit, Erkenntnis, Einsicht in den Sinn des Daseins in der Welt... Das Evangelium mag dann dazu dienen, diese geistigen Errungenschaften mit seinem Glanz zu verklären...

Gotteserkenntnis: wie sie einem gefällt

Gottesgehorsam: wie es einem passt

Gottesfurcht: wie sie mit der eigenen Selbstachtung vereinbar ist.

Das klingt schlagwortartig, entspricht aber durchaus dem Urteil des Paulus über den Wert aller geistigen Bemühungen des Menschen. Paulus kann sich gar nichts anderes vorstellen, als dass das Vermögen des Menschen, zu fragen, zu suchen, zu forschen sein Ziel hat in Gott, seinem Herrn und Schöpfer. „Weisheit“, „Erkenntnis“ zielen auf Gotteserkenntnis...

Aber bei dieser Bemühung verhält sich der Mensch letztlich reserviert: seine Gotteserkenntnis reicht zum Gottesgehorsam nicht aus. Der „Weise“, der „Einsichtige“, der „Schriftgelehrte“, sie alle widmen sich der Erweiterung des Wissenshorizontes, aber das ganze Ausmaß möglichen Gehorsams gegenüber der Macht und Ehre Gottes zu erproben, auszuloten, das überlassen sie anderen.

Erkenntnis, Weisheit, Gotteserkenntnis, die das Risiko des Gehorsams, der Demut, des Dienstes schauen, sind unvollkommen, verbesserungsbedürftig, sie brauchen Belehrung durch das Exempel. Weisheit der Welt, die Gott in seiner Weisheit nicht erkennt, wird abgelöst durch die Torheit der Predigt von Christus, dem Gekreuzigten. Griechen fragen weiter nach Weisheit. Juden suchen weiter nach Zeichen und Wundern. Gott aber erzählt die Geschichte des einen Sohnes, der Gehorsam ward (bis zum Tode am Kreuz), der Gotteserkenntnis und Gottesgehorsam lebte und Beispiel wurde, Maßstab, an dem künftig Einsicht und Weisheit gemessen werden.

Wohlgemerkt: Hier wird nicht das Idealbild des Weisen verkörpert, das alle Philosophen und Geistesgrößen in den Schatten stellt, hier wird nicht Weisheit durch Superweisheit überboten. Nein, es geschieht nichts anderes, als dass Gott „Ja“ sagt zu den Menschen, der das „Ja“ gesagt hat, das der Mensch Gott schuldet, das zu sprechen er geschaffen wurde, dass Gott den groß macht, der von den Weisen dieser Welt ignoriert wurde.

Ob Paulus die Absicht hatte, mit diesen Gedanken ein Urteil zu sprechen über die Bedeutung und Würde des menschlichen Strebens nach Weisheit (Erkenntnis und Wissenschaft) (und diese Werte vielleicht sogar zu degradieren) mag dahin gestellt bleiben.

Es ist aber keine Frage, dass er „Nein“ sagt zu einem „idealen“ Evangelium, diesem Kunstprodukt aus Vernunft und Ehrgefühl (Selbstachtung), er sagt „Nein“ zur „idealen“ Gemeinde und ruft auf, mit dem Evangelium zu rechnen als mit der Kraft Gottes, die sich an unserer Schwachheit als mächtig erweisen will.

Es genügt, wenn Gemeinde einfach Gemeinde ist. Menschen, in denen das Zeugnis von Christus fest geworden ist, dass sie bereit sind, zu warten auf das Offenbarwerden ihres Herrn.

Warum bist du ein Christ? Weil ich durch den Glauben ein Glied Christi bin.